

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 9.

Neuenbürg, Sonntag den 16. Januar

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung

und

Erlaß an die Ortsvorsteher, betreffend das Militär-Ersatzgeschäft für 1887.

A. Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

I. Bezüglich der **Anmeldung zur Stammrolle** schreibt § 23 der Ersatzordnung folgendes vor:

1. Alle Militärpflichtigen haben sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

2. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Hat er keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes, d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein, oder, sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet.

3. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Ausland liegt, in demjenigen Ort, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

4. Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst erfolgt.

5. Sind Militärpflichtige von dem Ort, an welchem sie sich nach Ziff. 2 anzumelden haben, zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- und Fabrikherrn die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

6. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgiltige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden erfolgt ist. Bei Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Lösungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Aenderungen in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, Standes u. s. w. dabei anzuzeigen.

7. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hievon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

8. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem andern Aushebungs- oder Musterungsbezirk verlegen, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgang der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

9. Versäumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht.

II. **Anzumelden haben sich hienach in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1887** ebensowohl Württemberger als Angehörige anderer deutscher Staaten und zwar:

1. Alle im Jahre 1867 geborenen jungen Männer.

2. Alle diejenigen Militärpflichtigen der Altersklassen 1865 und 1866, welche weder ausgehoben, noch vom Dienst ausgeschlossen, noch ausgemustert, noch den Ersatzreserven überwiesen worden sind, mögen dieselben früher am gleichen oder an einem andern Ort gestellungspflichtig gewesen sein.

3. Alle diejenigen Militärpflichtigen früherer Altersklassen, welche aus irgend einem Grund, z. B. Krankheit, Abwesenheit Untersuchungs- oder Strahloft, kürzlich erfolgte Einwanderung an der Aushebung noch nicht oder noch nicht insoweit teilgenommen haben, daß über ihre Militärpflicht definitiv entschieden werden konnte.

4. Die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten haben sich beim Eintritt in das militärpflichtige Alter, sofern sie nicht vorher bereits zum aktiven Dienst eingetreten sind, bei der Ersatzkommission ihres Bestimmungsortes (Oberamt) schriftlich oder mündlich zu melden und unter Vorlegung ihres Berechtigungsscheines ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen.

B. Eintrag der Militärpflichtigen in die Stammrolle.

I. Bezüglich der Anlegung und Führung der Stammrollen werden die Ortsvorsteher auf § 43, 44 und 45 der Ersatzordnung hingewiesen. Zur neuen Stammrolle für 1887 werden denselben die erforderlichen Formulare demnächst von hier aus zugesendet werden.

Im einzelnen wird noch folgendes bemerkt:

1. Es ist strenge darauf zu halten, daß die Militärpflichtigen da sich melden, wo sie gestellungspflichtig sind (zu vergl. oben A 1 2 und 3); es ist also unzulässig, Pflichtige, welche an einem andern Ort sich aufhalten, zurückzuberufen; Zuwiderhandlungen hiegegen müssen bestraft werden. Der Erlaß des R. Oberrekrutierungsrats vom 27. August 1878 (Amtsblatt des Ministeriums des Innern von 1878 Seite 252) wird zu besonderer Beachtung in Erinnerung gebracht.



2. Unter „dauerndem Aufenthalt“ in § 23 der Erfahordnung ist jeder nicht bloß vorübergehende Aufenthalt zu verstehen, ohne Rücksicht darauf, ob er von bestimmter oder unbestimmter Dauer ist (zu vergl. Amtsblatt des Ministeriums des Innern 1875 S. 403.)

3. Bei Aufstellung und Ergänzung der Stammrollen ist nachzuforschen, ob alle Pflichten sich gemeldet haben und sind die Säumigen hierzu anzuhalten. Die Unterlassung der vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle kann nach Art. 10 §. 10 des Landesgesetzes vom 12. August 1879 (Reg.-Bl. S. 157) im Wege der Strafverfügung von dem Ortsvorsteher abgerügt werden.

4. Sämtliche Meldepflichtigen sind genau in die Listen ihrer Jahrgänge einzutragen. In der neuen Liste für 1887 ist die alphabetische Reihenfolge einzuhalten und es ist hinter dem letzten Namen jedes Buchstaben des Alphabets genügender Raum zu Nachträgen zu lassen. Da, wo von mehreren Buchstaben keine Namen vorkommen, ist selbstverständlich ein größerer Raum frei zu lassen. In den Stammrollen von 1885 und 1886 sind Neuangemeldete je hinter den letzten Namen mit gleichem Anfangsbuchstaben einzutragen. Auch wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Pflichten in den Stammrollen nicht durchnummeriert, sondern diejenigen mit gleichem Anfangsbuchstaben je unter sich zu nummerieren sind.

Des Weiteren wird darauf hingewiesen, daß Personen, welche die deutsche Reichs- und Staatsangehörigkeit nicht besitzen, von der Aufnahme in die Rekrutierungsstammrollen ausgeschlossen sind. Etwaige zweifelhafte Fälle sind bei dem Oberamt zur Sprache zu bringen. (Minist.-Amtsbl. 1886 S. 136.)

5. Die Rubriken 1-10 der Stammrollen sind genau, deutlich und sauber auszufüllen. Zweifelhafte Angaben sind nicht aufzunehmen.

In Rubrik 8 ist Stand oder Gewerbe genau anzugeben, z. B. Pferdebauer, Ochsenbauer u. s. w. nicht bloß Bauer, Knecht oder dergl. einzutragen.

6. Bei Pflichten mit mehreren Vornamen ist der **Nachname** zu unterstreichen.

7. In der Rubrik „Bemerkungen“ sind etwaige Notizen aus der Geburtsliste, Strafen und sonst Bemerkenswertes beizufügen. Bei Ausgewanderten ist das Datum der Entlassungsurkunde anzugeben. Bei den Strafen ist das Datum des Erkenntnisses, die erkennende Behörde, die Verletzung, sowie Art und Größe der Strafe anzugeben, und zwar sind **sämtliche** Strafen (auch Polizei- und Forststrafen) in dieser Weise einzutragen. Bei diesen Einträgen ist auf die Möglichkeit späterer Nachträge bedacht zu nehmen.

8. Den neu sich anmeldenden Pflichten früherer Jahrgänge sind die Losungsscheine abzuverlangen und der Stammrolle beizulegen.

9. Von jeder im Laufe des Jahres erfolgten Aufnahme eines Militärpflichtigen in die Stammrolle, von jeder Veränderung, jedem Nachtrag von Strafen u. dergl. ist dem Oberamt sofort Anzeige zu machen.

10. Die Streichung eines Mannes in der Stammrolle darf nur mit Genehmigung des unterzeichneten Zivilvorstehenden der Erfahkommission erfolgen.

II. Die Ortsvorsteher haben unverzüglich auf ortsübliche Weise die nach § 23 der Erfahordnung in die Stammrolle aufzunehmenden Militärpflichtigen, sowie deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Dienst-, Brod- und Fabrikherrn zu Befolgung der oben bekannt gegebenen Vorschriften aufzufordern.

III. Auf den 15. Februar 1887 — nicht früher und nicht später — sind die Stammrollen an das Oberamt einzusenden.
Den 7. Januar 1887.

R. Oberamt.
Hofmann.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Der am 22. Februar 1858 zu Neuenbürg geborene Sergeant der Landwehr-Pioniere **Ferdinand Proß**, zuletzt wohnhaft in Neuenbürg, wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein.

Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derelbe wird auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hier selbst auf

Freitag den 4. März 1887
vormittags 9 Uhr

vor das K. Schöffengericht Neuenbürg zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derelbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem K. Landwehrbezirkskommando zu Calw ausgestellten Erklärung verurteilt werden.

Neuenbürg, den 14. Januar 1887.

Weinbrenner.

Gerichtsschreiber des K. Amtsgerichts.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Stammholz-Verkauf.

Am Montag den 24. Januar
vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus zu Pfalzgrafenweiler aus Edelhalde 2, Unteres Finstergräble 36, Taubenbude 39, Brändlesreich 46, Erzgrube 79; Kernenholz 71, Finsterwald 73, Reitersteig 101 und Scheidholz (Brunnenlinie) der Gut Kälberdronn:

2855 St. Nadelh.-Lang- und Sägholz mit 1183 Fm.

Privatnachrichten.

C. E. Kern, Ellmendingen

empfiehlt:

Kölsche unter Garantie für Qualität und Farbe,

Bettbarchent, Bettdrill, Bettfedern, Roßhaare, Hausmacherleine, verschiedene Qualitäten in **Shirting und Baumwolltuch**,

Stillingen Fabrikate zu Fabrikpreisen.

Gegründet 1825. **Kölnisches Wasser** Gegründet 1825.

von **Joh. Chr. Fochtenberger** in **Heilbronn**

amtlich geprüft, ärztlich empfohlen bei Augenleiden und geschwächten Gliedern, vorzüglichstes **Toilette-Mittel**, in Flacons à 40, 60 S und M 1.

Alleinige Niederlage für Neuenbürg bei

G. Lustnauer.

3000 Mark

sind in einem oder mehreren Posten sofort auszuleihen. Von wem? sagt die Red.

Kalender

pro 1887

bei **Jak. Meeh.**

Schul-Schreibhefte

in Partien für Wiederverkäufer billigt bei **J. Meeh.**

Geschäftsbücher:

Cassabücher, Hauptbücher,

Schmalfolio-(Strazzen)-Bücher,

Quittungsbücher, Copierbücher

Biblorhaptes

zu Fabrikpreisen auf Lager.

Taschen-Bücher

sind liniert und unliniert in guten Einbänden stets vorrätig und werden nach besonderer Vorschrift rasch angefertigt.

Jac. Meeh.

**Deu
Tel**

Stuttgart
Berlin. Re
Stauffenberg
der Reichstag
*) Wiederholt
weise ausgegeben

Stuttgar
Der Reichstag
berg auf dreijähr
der Regierung
namentlicher
154 Stimmen
Reichsparti
genommen; die
enthielten sich
verlas der Reich
Kaisers, wobur
wird. Der Re
Straßen mit H

Stuttgar
Berlin. Die
sind auf 21. F

Berlin,
der Regierung
mung über §
7 Jahre nicht
zulösen, also di
zuwarten, wir
bezeichnet.

Berlin,
der großen Debe
Höhe der Dienst
welcher der Re
den, von ganz
warteten Erklär
Lage gab. De
ordnete Hase
dem Gelächter d
fische Volk dur
und gab auch
welche die Heite
Von Erheblichk
digung, daß se
des Reichstages
Gelegenheit zur

Die Führer
Deutschfreisinn
Korresp.“, hab
Bewegung gese
tualantrags St
Regierungsford
zu erreichen, u
die Sozialdem
u. s. w. zu bew
zu enthalten.
Schaustück, auf
berechnet, und
Septennat über
gelangen zu la

Außer dem
präsidenten v.
anhaltische Sta
badische Präsid
Elstätt u
heime Staatsre
eingetroffen, o



Kronik.

**Deutschland.
Telegramme.**

Stuttgart, 14. Jan., 4, 38 nachm. *)
Berlin. Reichstag — Der Antrag
Stauffenberg wurde angenommen; darauf
der Reichstag aufgelöst.

*) Wiederholt aus einem gestern Abend teil-
weise ausgegebenen Extrablatt.

Stuttgart, 14. Jan., 5, 35 nachm.
Der Reichstag hat den Antrag Stauffen-
berg auf dreijährige Bewilligung der von
der Regierung geforderten Präsenziffer in
namentlicher Abstimmung mit 186 gegen
154 Stimmen der Konservativen, der
Reichspartei und der Nationalliberalen an-
genommen; die Sozialisten, meisten Elsässer
enthielten sich der Abstimmung. Hierauf
verlas der Reichskanzler eine Botschaft des
Kaisers, wodurch der Reichstag aufgelöst
wird. Der Reichskanzler wurde auf den
Straßen mit Hochrufen empfangen.

Stuttgart, 14. Jan., 6, 12 nachm.
Berlin. Die Neuwahlen zum Reichstag
sind auf 21. Februar ausgeschrieben.

Berlin, 13. Janr. Der Beschluß
der Regierungen, schon nach der Abstim-
mung über § 1 in der 2. Lesung (falls
7 Jahre nicht angenommen werden) auf-
zulösen, also die 3. Lesung gar nicht ab-
zuwarten, wird als durchaus feststehend
bezeichnet.

Berlin, 13. Jan. Der zweite Tag
der großen Debatte konnte sich nicht auf der
Höhe der Dienstagverhandlung halten, in
welcher der Reichskanzler die entscheidenden,
von ganz Europa mit Spannung er-
warteten Erklärungen über die politische
Lage gab. Der sozialdemokratische Abge-
ordnete Hasenclever versicherte unter
dem Gelächter des Hauses, daß das franzö-
sische Volk durchaus friedlich gesinnt sei,
und gab auch sonst Ansichten zum Besten,
welche die Heiterkeit der Zuhörer erregten.
Von Erheblichkeit war nur seine Ankün-
digung, daß seine Partei die Auflösung
des Reichstages wünsche, weil ihr dadurch
Gelegenheit zur Agitation gegeben werde.

Die Führer des Zentrums und der
Deutschfreisinnigen, schreibt die „Nat.-Lib.
Korresp.“, haben Himmel und Hölle in
Bewegung gesetzt, die Annahme des Even-
tualantrags Stauffenbergs — die ganze
Regierungsforderung auf drei Jahre —
zu erreichen, und es ist ihnen gelungen,
die Sozialdemokraten, Elßah-Lothringer
u. s. w. zu bewegen, sich der Abstimmung
zu enthalten. Es ist einerseits ein hohles
Schauspiel, auf die Täuschung der Wähler
berechnet, und andererseits ein Mittel, das
Septennat überhaupt nicht zur Abstimmung
gelangen zu lassen.

Außer dem württembergischen Minister-
präsidenten v. Mittnacht sind auch der
anhaltische Staatsminister v. Kroßigk, der
badische Präsident des Finanzministeriums
Ellstätter und der oldenburgische Ge-
heime Staatsrat Sellmann in Berlin
eingetroffen, offenbar um an einer wich-

tigen Entscheidung des Bundesrats teilzu-
nehmen.

Mannheim, 13. Jan. Heute nach-
mittag brach in einem Nebengebäude der
Kautschulfabrik von A. Hutchinon u. Komp.
ein Feuer aus, das in kurzer Zeit viele
Tausende von Gummischuhen zerstörte, die
zur Versendung bereit standen.

Württemberg.

Stuttgart, 12. Jan. Im Laufe des
Jahres 1884 ließ die württemb. Staats-
regierung den Wünschen des Landtags ge-
mäß und nach dem Vorgange Badens
versuchsweise in sechs Gemeinden Enqueten
aufstellen, um von deren Ergebnis die
Entscheidung über die Veranstaltung einer
allgemeineren Enquete über die Ursachen
des wenig befriedigenden Standes der
Landwirtschaft abhängig zu machen. Mit
der Durchführung dieser probeweisen En-
queten wurde die Kgl. Zentralstelle für
die Landwirtschaft beauftragt. Das Ge-
samtresultat der Beurteilung der wirtschaft-
lichen Lage der bäuerlichen Bevölkerung
ist in Folgendem zusammengefaßt: „Die
angestellte Unterjochung hat ergeben, daß
in den Erhebungsgemeinden die wirtschaft-
liche Lage der bäuerlichen Bevölkerung im
Allgemeinen eine nicht unbefriedigende und
zur Zeit daselbst in keiner Beziehung ein
Notstand vorhanden ist, daß dagegen in
verschiedenen einzelnen Beziehungen die
Anbahnung von Verbesserungen sehr wohl-
thätig wirken würde.“

Stuttgart, 13. Jan. Aus Anlaß
der Feier des Jubiläums der 25 jährigen
segensreichen Regierung Sr. Majestät des
Königs soll, wie bereits mitgeteilt, das
dem Herzog Christof zu errichtende
Denkmal enthüllt werden. Mit der Ent-
werfung des Standbildes, eines der edel-
sten Herrscher aus dem württ. Regenten-
hause, ist Bildhauer Paul Müller beauf-
tragt und eifrig beschäftigt.

Fellbach, 12. Jan. Das Schne-
schänfeln auf der Bahnstrecke Cannstatt
bis Fellbach, welches am Ende des abge-
laufenen Jahres durch den großen Schnee-
fall nötig geworden war, hat bedeutende
Kosten verursacht. Es waren durchschnitt-
lich 2 Tage lang etwa 150 Arbeiter be-
schäftigt; jeder erhielt 2 M 50 J Tag-
lohn; das gleiche erhielten die 140 Mann
vom Grenadierregiment 119, so daß für
die bejagte Strecke über 1000 M Kosten
zu bestreiten waren. Die Gelder sind be-
reits ausbezahlt.

In Baihingen a. E. ist auf An-
regung des Oberamtsstierarztes Koch eine
Zuchtviehgenossenschaft gegründet worden,
der 41 Landwirte beitraten. Die Genossen-
schaft wird Simmenthaler Vieh aus den
bad. Bezirken Neckirch, Donaueschingen,
Engen ankaufen.

Miszellen.

Was

mir mein Kamerad erzählt hat.

Es ist eine alte Geschichte. Mary kehrt
aus der Pension zurück, siebenzehnjährig,
lachend, blühend wie ein Maitag: Schönheit
und Jugend, öffnen sie nicht alle Thüren?
Die kleine Garnisonsstadt B. spricht
nach dem ersten Valle, den Mary besucht,
acht Tage lang von ihr. Aber auch von

einem jungen, schwarzäugigen Lieutenant,
der auffallend oft mit ihr getanzt hat.

Die alten Jungfern wegen ihre Schnäbel
und wittern ein Brautpaar. Ältere un-
verheiratete Damen, die seit zwanzig Jahren
ihre Memorien schreiben, sie aber nie heraus-
geben, sind, zumal in einer kleinen Stadt,
lebendige Wetterfahnen: sie zeigen genau
an, woher der Wind weht. Die Luft-
strömungen der Liebe wissen sie mit der
Genauigkeit einer Compagnadel anzugeben.

Eine alte verrostete Wetterfahne ächzt
und krächzt, wie vom Sturme gerüttelt,
und deutet konsequent auf das Haus Nr. 7
am Schloßplatz. Dort wohnt Mary ...

Weiter! Die süße Komödie der par-
fümierten Briefe, deren Postbote die Höhl-
ung der Hand, deren Aufbewahrungsort
diesseitig ein reizendes geheimes Fach, jen-
seitig eine elegante, gestickte Briestafche
ist, die auf dem Herzen getragen wird,
die schöne Zeit der getrockneten Blumen,
der blauen zerknitterten Schleifen und fast
allzulangen Haarlocken, die Zeit des seligen
Berücktheins dauerte bei diesen Beiden den
ganzen Sommer hindurch. Sie wähen
ihr Glück so geheim und verschwiegen,
wie das Nest eines Paradiesvogels im
brasilianischen Urwalde — — die ganze
Stadt wußte darum. —

Im Garten einer ins Vertrauen ge-
zogenen Freundin, die vom Sehen — sie
ist noch jung — Etwas lernen will, gehen
die jungen Leute in Arm die blühenden
Hyazinthenbeete entlang, wo sie sich
so und so viele hundert Male ewige Treue
schwören, während der Mond, der alte,
schmunzelnde Beichtvater der Liebenden
seit Adam und Eva, ebenso oft mit seinen
strahlenden, duftschwellenden Händen ihren
Herzensbund einsegnet. . .

Mary besitzt Schönheit, Geist, Tugend
— die Hauptfaktoren einer glücklichen
Ehe; es fehlt ihr aber der wichtigste für
die Realisierung ihrer Pläne: die Rations-
summe für ihren Geliebten, der außer
seiner Lieutenantsgage und einem Häuflein
Schulden „aus früherer Zeit“ seiner jungen
Frau nichts mitbringen konnte, als sein
treues, liebendes Herz und einen ehrlichen
Namen. Von einem Herzen und einem
Namen läßt sich nicht leben, wenigstens
nicht auf die Dauer — eben so wenig als
von Liebe oder Lust! Je mehr welle
Blätter von den Bäumen fallen, je näher
es dem Herbst zugeht, um so herbstdunkler
werden die Aussichten der Liebenden.
Während die letzten Aestern im Garten der
Freundin sterbend die Köpfe senken,
hat Mary eine lange Unterredung mit
ihrem Vater. Die Wetterfahnen deuten
nach Norden — dort soll eine junge Liebe
in Schnee und Eis eingefahrt werden . . .
Nach langem Kampfe beugt sich Mary
unter der eisernen Faust des Schicksals
— und entsagt ihm. Er wird „zufällig“
in eine entfernte Garnison versetzt — und
vergisst sie . . . So verrauschen die schönen,
stolzen Wogen einer ersten jungfräulichen
Liebe — einen zitternden Ton in der
Seele zurücklassend . . .

Es ist wieder Winter geworden. Mary
tanzt wie zuvor auf den Harmonieballen
und scharft womöglich noch dichtere Reihen
von „Verehrern“ um sich, als im ver-
flossenen Fajching. Der kleine blinde Gott
läßt manchen scharf geschliffenen Pfeil nach



Aus dem Tagebuche eines Steuermanns.

Im Sturm.

ihrem Herzen schwirren — umsonst! Das Andenken an ihn umgiebt es wie mit einem Panzer, der jedem Geschoß zu widerstehen scheint... Der zitternde Ton in der Seele dauert fort...

So vergeht ein Jahr um das andere. Mary ist noch immer ledig. Haben Sie nie gehört, daß schöne und tugendhafte Mädchen „sitzen geblieben“ sind? Pah! Dann waren die Mädchen daran schuld...

Fünf Jahre nach der Versetzung des hübschen, schwarzäugigen Lieutenants — wir wollen ihn Martin nennen — stirbt Marys Vater. Ohne Vermögen, ohne den Schutz irgend eines Verwandten oder Freundes — sagen wir es recht: eines wahren Freundes — wird die Waise plötzlich in den Strom des Lebens geschleudert, wo es schwimmen heißt oder — untergehen...

Martin sitzt noch immer viele Meilen weit — in U. In B. ist er ziemlich vergessen, manchmal nennt ihn noch eine der Wetterfahnen, wenn sie von Mary spricht. Er ist inzwischen zum Oberlieutenant avanciert. Er könnte längst Hauptmann sein. Der König kann nicht alle Offiziere nach Verdienst belohnen...

Ob wohl auch in Martins Seele ein zitternder Ton fortklingt, wenn er an die Sommerabende im Garten der guten Paula zu B. und an eine schneeweiße, kleine Hand zurückdenkt, die so herzlich nett herbeigehüpft kam, und ihm den garstigen Staub des Exerzierplatzes aus dem struppigen Haar strich...?

„Er hat kein Glück, der arme Martin! Er hat noch keine Frau gefunden — geschieht ihm auch ganz recht: Warum ist er ein so närrischer Kamerad geworden, der am liebsten auf seinem ledernen Sopha sitzt, eine feine Zigarre im Mund, und sich darin übt, kunstvolle Ringe von Rauch an die Decke steigen zu lassen... Seine halbe Gage läßt er in Dunst aufgehen. Einmal sagte er, es sei ihm schon kostbarer „verqualmt“.“

Ein einziges Wort gab es, das ihn von seinem ledernen Sopha aufschrecken machte und aus seiner ledernen Apathie erweckte: Krieg! Bisher hatte er nur Krieg mit sich selbst geführt oder mit den Leuten da draußen, die so viel schwatzen und lärmten, während er das Schweigen und die Ruhe so sehr liebte! Seltsamer Widerspruch! Und dennoch wollte er Krieg, Schlachtengetümmel, wo man auch ein bisschen Herzblut verspritzen konnte — danach lebte er...

Dieser Wunsch war vielleicht der erste im Leben, der ihm erfüllt, ganz erfüllt werden sollte...

Der große Corruptor an der Seine ließ Mitte Juli des denkwürdigen Jahres 1870 das Seil spannen und sich die Schuhsohlen freiden, um im Weltencirkus, angethan mit dem blut- und lothbesleckten, verfluchten Tricot seiner „Glorie“, die Balancierstange seiner „Zivilisation“ in den zitternden altersschwachen Händen, den letzten Tanz zum Besten zu geben. Der Schwindel ist von jeher des Seiltänzers Tod gewesen!

(Fortsetzung folgt.)

Bleigraues Gewölk senkt sich, eine einzige dunkle Masse bildend, auf das vom Sturm gepeitschte Meer herab. Das mit schweren Wolken gefüllte Luftmeer wälzt sich dahin, mit ihm die Wogen und das Schiff, alles vom nahenden Sturm gepeitscht. Einsam zieht die Bark auf ihrer Bahn dahin. Nicht ein einziges Schiff ist in der Nähe zu sehen; sogar die Sturm- vögel, die beim Kap der guten Hoffnung im stürmischen Wetter die Schiffe zu begleiten pflegen, haben sich vor der Wut der Elemente zurückgezogen. Der gewaltige Albatros hat ruhigere Regionen aufgesucht und auch die niedliche Kapaube, die bei gutem und schlechtem Wetter eine gern gesehene Begleiterin der Schiffe, ist dem Beispiele des größeren Kameraden gefolgt.

Das Brausen des Sturmes vereinigt sich mit dem Getöse der Wogen zu einem solchen Geräusch, daß der Kapitän die ganze Kraft seiner Stimme aufbieten muß, um den Schiffskenten vorn verständlich zu machen, daß er einen Schiffsrat zu halten wünsche. Schiff und Wellen scheinen in Schnelligkeit einander überbieten zu wollen. Zum Glück geht der „Admiral Tegetthoff“ als Sieger aus dem Kampfe hervor; wehe dem Fahrzeuge, wenn es von den gigantischen Wellen überholt wird! Der Unterschied in der Geschwindigkeit der beiden Wettläufer beträgt vielleicht eine Seemeile in der Stunde. Während die Bark nur mit vier Segeln — den beiden Untermarssegeln, der gereiften Fock und dem Vorstengstagssegel — elf Knoten Fahrt vor dem Winde macht, folgt ihr die See mit erschreckender Eile auf dem Fuße und droht jeden Augenblick, sich von achtern über das Schiff zu ergießen. Sobald die beiden Matrosen am Ruder nicht ihre volle Aufmerksamkeit der schweren Aufgabe widmen und das Schiff ein wenig anfluten oder abfallen lassen, kommen zwar mittschiffs ganze Wasserberge über, doch scheint dies denen an Bord so natürlich, daß sie den ihr Bündel abwerfenden „Handwerksburschen“, wie Janmaat die überkommene Seen nennt, nur noch Beachtung schenken, wenn sie selber von einem Sturzbad ereilt werden. Wohlweislich hält die Mannschaft sich so viel wie möglich im Vordertheil des Schiffes auf, wo sie vor solchen Ueberraschungen am sichersten ist. Vergänglich ist das Bemühen der Sturzkien, mittschiffs noch weiteren Schaden anzurichten; die entseelten Wassermassen finden dort nur eine kahle Fläche, denn die losen Deckgegenstände, als Wasserfässer, Hühnerkitt, Kajütstreppe u. s. w. sind längst über Bord gewaschen; ein gleiches Schicksal teilten die Planen der Vericherung und das Lukenhaus, das, in tausend Stücke zertrümmert, seinen Weg durch die offene Schanzkleidung genommen hat. Vom schützenden Kielwasser ihrer verderbenbringenden Gewalt beraubt, branden die versprengten Wellen, die sich auf die Mitte des Großdecks verirrt haben, beim Ueberholen des Schiffes gegen die Seiten des Logis und die festen Riegelungsstützen, bis

sie sich nach und nach wieder in das unendliche Meer verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

(Unfriede verzehrt.) In einem Hause in Berlin wurde plötzlich ein Fenster in der dritten Etage heftig aufgerissen. Ein Mann, einen Vogelbauer in der Hand, lehnte sich hinaus, öffnete den Käfig und ließ einen Kanarienvogel, der seine Mittagruhe durch schmetternden Gesang schon oft gestört haben mochte, voller Schadenfreude fliegen. Während er sich noch seines Schabernacks freut, öffnet sich das Nebensfenster, ein erhitztes Damengesicht erscheint und — eine zarte Hand schüttet eine ganze Kiste Zigarren auf die Straße. — Die liebe Straßenjugend sorgte dafür, daß keine Zigarre liegen blieb.

(Die Zungenhüter.) Aus Amerika wird berichtet: „Eine Anzahl junger Damen in Hartford, Conn., hat einen Klub gegründet, der sich „Die Zungenhüter“ nennt. Jedes Mitglied muß, sobald es sich zum „Klatschen“ verleiten läßt, einen Cent für jedes Wort in eine Strafkasse zahlen. Mehrere Banken von Hartford sollen große Summen für das Privilegium geboten haben, die Fonds des neuen Klubs zu verwalten zu dürfen.“

(Der scharfsinnige Johann.) Gnäd'ge Frau, 's Schloß brennt! — Gräfin: Gerechter Himmel! — Johann: Dös hab' i mir doch glei' denkt, daß Sie dös interessiert!

Lieutenant: „Womit pußt der Kavallerist sein Pferd?“ — Rekrut: „Mit Lust und Liebe.“

Einen verdorbenen Magen und ein verdorbenes Gemüt — beides kannst Du an der Zunge erkennen!

[Gegen die übelriechende Ausdünstung der Füße] empfiehlt die „Fdg.“ folgendes Mittel. Man wechsle ein- oder zweimal des Tags die Socken, verschaffe sich etwas Lehm, trockne und zerstoße ihn zu feinem Pulver, womit man die Füße jeden Morgen, wenn man sie mit lauem Wasser abgewaschen hat, bestreut. Dasselbe sollte besonders reichlich zwischen den Zehen angewendet werden. Der Lehm absorbiert nicht nur den üblen Geruch, sondern verbessert auch die Gesundheit der Haut. Sehr gut ist es auch, wenn man im Sommer öfters barfuß geht.

R ä t s e l.

Es geht ein Herr gar würdevoll
An Baches Rand spazieren,
Da springen and're Herrn wie toll
Davon auf allen Vieren.

Die Herren saßen wohlgemut,
Und brütend halb im Traume,
Nun stürzen sie sich in die Flut,
Mit einem Purzelbaume.

Doch wen der große Herr gepackt,
Wohl nimmer wiederkehret,
Er wird ganz jämmerlich zerhackt
Und schließlich aufgezehret.

Anze

Nr. 10.

Erscheint Dienstag
im Bezirk vier

Vorb

Zufol
Nr. 2) sind die
ungen ohne je
behörden folge

1. Di
schrift des Wa
fort nach Eint
Ortsvorstehern
angelegt werde

2. Fü
zelle ist eine a

3. Di
meinderats) du
wo der Ortsvor
am Tage vor
abzuschließen
Datums zu be

4. In
gehörigen des
nicht nach den
Wählen ausge
Militärpersonen
Reichsmilitärge

Die I
und fortlaufend

5. Di
übereinstimmen
Exemplar“ zu

6. Di
des Beginns d
worden ist, wo

Der A
Ministerial-Ver
spätestens bis

Den A
die Reichstags
Werke zu geben

Die ei
heiten sind als

Den 1

R
Bek

betr. die Wahl
und

Die Wahl d
und Gewerbe
Donnerst

nachmitt
in den Kathä
Wildbad statt.

Zu dem A
gehören die Gen
Höfen und En

